

ALFRED HEGGEN

## Voltaires Urteil über Westfalen

In der Publizistik des 18. Jahrhunderts steht Voltaires Urteil über Westfalen wegen seiner Schärfe einzig dar:

„In großen Hütten, die man dort Häuser nennt, sieht man Tiere, die man als Menschen bezeichnet, die ganz vertraut mit den anderen Haustieren zusammenleben. Ein merkwürdiger harter Stein, schwarz und klebrig, angeblich aus einer Art Roggen zusammengebacken, ist die Nahrung der Hausväter.“<sup>1</sup>

Ziel des folgenden kleinen Beitrags ist es, die Entstehungsgeschichte dieses Zitats genau zu rekonstruieren, um die bestehenden Auffassungen in der Literatur, die teilweise irrig sind, zu korrigieren. Friedrich Keinemann schrieb 1970 in einem materialreichen Aufsatz über das Westfalenbild im 18. Jahrhundert: „Übertroffen wurde sie freilich durch die Maßlosigkeit eines Voltaire, der alles daran setzte, Westfalen, das er auf einer Durchreise flüchtig, aber unliebsam kennengelernt hatte, in satirischen Äußerungen der Verachtung und dem Gelächter der literarischen Welt preiszugeben.“<sup>2</sup> Keinemann übernimmt diese Informationen aus der 1912 erschienenen Dissertation von Paul Probst, ohne jedoch die eigentliche Primärquelle anzugeben, die dort auch genannt ist.<sup>3</sup> Nach den Angaben Weddigens 1786 erschien Voltaires Diktum erstmals 1785 in den „Cahiers de Lecture“<sup>4</sup>, also posthum. Ungeklärt sind bislang das Entstehungsjahr des Zitats und die genauen Umstände, die zu einer derartig überspitzten Aussage geführt haben.

Keinemann spricht von unliebsamen Erfahrungen Voltaires, die er auf einer Durchreise in Westfalen gemacht habe. Unter Berufung auf Probst schreibt er, daß Voltaire in Brackwede auf einer Reise von Bauern wegen seiner kleinen Gestalt gehänselt und Affe des Königs genannt worden sei. Probst allerdings bezieht sich nur sehr ungenau auf Weddigen, seine Quelle für diese Begebenheit. Bei jenem heißt es: „Als er (Voltaire) vor mehreren Jahren die Ehre hatte unsern

1 Übersetzt nach der kritischen Ausgabe von Theodore Besterman: *The Complete Works of Voltaire*, Vol. 95, p. 306. Genf 1970

2 Zit.: Friedrich Keinemann: *Zeitgenössische Ansichten über die Entwicklung von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in den westfälischen Territorien der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, in: *Westfälische Zeitschrift* 120, 1970, S. 403 f.

3 Vgl.: Paul Probst: *Westfalen in der Kritik des 18. Jahrhunderts*. Diss. Münster 1912, S. 75-77. – Probst bezieht sich auf Peter Florens Weddigen: *Voltaires Urtheil über Westphalen nebst einer kurzen Zurechtweisung*, in: *Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik* 1786, S. 242-246

4 Vgl.: *Voyage de M.(onsieur) de Voltaire à Berlin*, in: *Cahiers de Lecture* III, 1785 (vorhanden in der *Bibl. Nationale Paris*)

König Friedrich II. auf deßen Reisen durch Westphalen zu begleiten, erregte die Ankunft des Königs besonders unter den Landleuten in der Grafschaft Ravensberg ... allgemeine Erwartung. Der König hielt zu Brakwede, einem Kirchdorf ohnweit Bielefeld, ein Nachtlager. Hier traf es sich daß einer von den Pagen des Königs von einigen treuherzigen Bauern gefragt wurde, wer denn jener Mann im Nebenwagen sey, der da in dicken Pelzen verhüllt säße. Der Page antwortet, er sey des Königs sein Affe, und sie sollten ja dahin sehen, daß er ihnen nicht entliefe. Die Bauern nahmen den Spaß des Pagen für Ernst auf. Herr Voltaire ist im Begriff aus der Karoße zu steigen, aber die Bauern weisen ihm die Zähne, hetzen ihn, als wenn er ein Affe wäre, und suchen ihn wieder zurückzutreiben. Seit dieser Zeit wurde Herr Voltaire über Westphalen sehr unzufrieden ...<sup>5</sup> Für diese Anekdote gibt Weddigen keine Quelle an, und wir werden sehen, daß die von ihm angeführte Begebenheit vermutlich in das Reich der Erfindung gehört.

Hätten Probst und Keinemann den Quellenhinweis im „Westphälischen Magazin zur Geographie, Historie und Statistik“ überprüft und die „Cahiers de Lecture“ gelesen, so bestünde über den Entstehungshintergrund des eingangs angeführten Zitats längst kein Zweifel mehr: Es handelt sich um einen kurzen Auszug eines Briefes, den Voltaire 1750 nach seiner Ankunft in Potsdam an seine Nichte Madame Denis geschrieben hat. Anhand der Kritischen Ausgabe der Briefe von 1970 läßt sich das Schreiben auf den 24. Juli 1750 datieren.<sup>6</sup>

Die vollständige Passage, die Westfalen betrifft, lautet in freier Übertragung wie folgt:

„Bald darauf habe ich die weiten, traurig anzuschauenden, unfruchtbaren und abscheulichen Gegenden Westfalens durchreist. Es ist ein getreues Abbild des einstmals so gerühmten goldenen Zeitalters. Aber – die schöne Natur kann man eben nicht immer mit der Kärghlichkeit gleichsetzen.

In großen Hütten, die man dort Häuser nennt, sieht man Tiere, die man als Menschen bezeichnet, die ganz vertraut mit den anderen Haustieren zusammenleben.

Ein merkwürdiger harter Stein, schwarz und klebrig, angeblich aus einer Art Roggen zusammengebacken, ist die Nahrung der Hausväter. Wenn man das gesehen hat, kann man weder unsere französischen Bauern noch sonst jemanden bedauern; denn in diesen verräucherten Hütten mit der genannten ekelhaften Nahrung leben diese Urmenschen gesund, kräftig und unbeschwert. Ihr geistiger Zustand entspricht genau ihren äußeren Lebensbedingungen.“ Und Voltaire

5 Zit.: Weddigen 1786, 246 (s. Anm. 3)

6 Vgl. Anmerkung 1 – Der Brief ist schon mehrfach vor 1970 veröffentlicht worden, wie ein Blick in die französische Nationalbibliographie zeigt: *Voyage à Berlin (1750) à Madame Denis*, in: *Collection Complete des Oeuvres de M. Voltaire* (Edition Cramer, Genf 1768-1794), Tom. XXXI, 1794; *Oeuvres Complètes de Voltaire 1-70*, hrsg. von *Beaumarchais, Condorcet* u.a. 1784-89, Tom. XII (vermutlich 1784/85); *Oeuvres Complètes de Voltaire*, Tom. XII 71 Bde., Ed. *Thurneysen-Ettinger*, Basel/Gotha 1785

schließt seine Betrachtung mit einem Lob der verfeinerten Kultur: „Ich beende sie nicht; ich liebe unsere vergoldeten Stuckdecken, ich danke dem Gewerbefleiß, der mir hundert ausgesuchte Genüsse bereithält, die ein guter Geschmack kritisch prüft, um den Genuß bis zur Neige auszukosten; hingegen über die Hütten der Wilden schüttet bloß die Natur ihre Gaben aus...“<sup>7</sup>

Dieser Brief Voltaires aus Potsdam ist erst posthum veröffentlicht worden, und zwar wohl erstmalig 1784 in einer der zahlreichen Gesamtausgaben, die kurz nach seinem Tod erschienen.<sup>8</sup> Das Manuskript befindet sich wie der größte Teil seiner Bibliothek in der Leningrader Staatsbibliothek.

Voltaires Urteil über Westfalen ist keine ausschließlich originäre Schöpfung des Zeitkritikers<sup>9</sup>, die aus eigenen Erfahrungen herrührt, sondern es ist auch aus literarischen Versatzstücken zusammengesetzt. Was den von Weddigen berichteten Zwischenfall in Brackwede betrifft, so handelt es sich wohl eher um eine verbürgte Begebenheit 1750 auf der Reise *nach* Potsdam. Danach soll Voltaire von Bauern, die er beleidigt hatte, verprügelt worden sein<sup>10</sup>; außerdem hat er während seines Aufenthaltes in Potsdam und Berlin die beiden Orte nie verlassen, um eine Reise mit Friedrich II. zu unternehmen.<sup>11</sup> Insofern muß Weddigens Anekdote bis zum Auftauchen eines entsprechenden Quellenbelegs als erfunden betrachtet werden.

Bereits am 24. Juli 1738 hatte der damalige Kronprinz Friedrich in einem Brief an Voltaire aus Wesel geschrieben: „Was übrigens das Reisen betrifft, so bin ich durch einen Landstrich gekommen, wo die Natur augenscheinlich die fruchtbarsten Böden und die lieblichsten Gegenden der Welt geschaffen hat; aber es scheint, daß sie müde geworden sei, als sie die Bäume, Hecken und Bäche entstehen ließ, die die Landschaft so schön machen, denn offensichtlich hat es der Natur an Kraft gefehlt, dort unsere menschliche Gattung zu vervollkommen. Nahezu ganz Westphalen haben wir auf unserem Weg gekreuzt. Falls Gott geruhte, dem Menschen seinen göttlichen Odem einzuhauchen, muß man einschränkend eingestehen, daß er bei den Westphalen wesentlich knauseriger war als bei anderen Volksstämmen. Da die Geistesbildung dort so spärlich ist, muß man sich wirklich

7 Eigene Übersetzung nach Anmerkung 1

8 Vgl. die Ausgabe von *Beaumarchais, Condorcet* u. a. (Anm. 6)

9 Es ist schwer, für Voltaire ein passendes Epitheton zu finden; vgl. dazu die Einleitung von Pierre Gaxotte zu Voltaire: *Mélanges philosophiques, littéraires et historiques*, Paris 1971, p. V ff.: „Il n'est pas facile de parler de Voltaire ... Car il n'y a pas qu'un Voltaire, il y en a dix ...“

10 Vgl.: Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Voltaire, Bd. 2, hrsg. von Reinhold Koser und Hans Droysen. Leipzig 1909, S. 313 (= Publikationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven 82)

11 Das ergibt eine Überprüfung aller zwischen 1750 und 1753 geschriebenen Briefe in der kritischen Ausgabe von *Besterman*, vgl. Anm. 1. – Zum gleichen Ergebnis kommt Klaus Maletke: Deutschland und die Deutschen im Siècle de Louis XIV, in: *Voltaire und Deutschland*, hrsg. von Peter Brockmeier u. a., Stuttgart 1979, S. 149, Anm. 3

die Frage stellen, ob jene menschlichen Wesen wirklich Menschen sind, die denken, oder nicht.“<sup>12</sup>

Als Friedrich II. 1740 preußischer König geworden war, reiste Voltaire das erste Mal nach Potsdam. Am 11. November berichtet er in einem Brief an Friedrich aus Herford, daß sich seine Ankunft wegen eines Achsenbruchs verzögere, und in einem weiteren Schreiben vom 28. November 1740 findet sich der Stoßseufzer: „O champs westphaliens, faut – il vous traverser?“<sup>13</sup> Und schließlich schreibt er am 6. Dezember in einem Gedicht: „O abscheuliches Westphalen! Du bietest weder frischen Wein, noch eine Herberge oder ein hübsches Dienstmädchen. Dafür bist du mit Klöstern übersät, kennst aber keine Schenken.“<sup>14</sup> Voltaires Roman „Candide ou l’optimisme“, erschienen 1759, enthält ebenfalls eine Reihe antiwestfälischer Äußerungen, die Probst zusammengestellt hat.<sup>15</sup> Die Zitate machen deutlich, daß Voltaire ein ziemlich festgefügtes (Vor-)Urteil über Westfalen hatte.

Die eingangs angeführte geschliffene, aber bösertige Formulierung ist jedenfalls keine originäre Erfindung: Eine ähnlich klingende Charakteristik des französischen Bauernstandes findet sich schon 1688 in dem bekannten Werk „Les caractères de Théophraste traduits du Grec avec les caractères ou les moeurs de ce siècle“ von Jean LaBruyère, ein Buch, das bis 1750 rund fünfzig Auflagen erlebte und Voltaire nach eigenem Bekunden gut bekannt war<sup>16</sup>:

„Es gibt eine Art scheue Tiere, von männlichem und weiblichem Geschlecht, die man da und dort auf den Feldern sieht, dunkel, fahl und ganz von der Sonne verbrannt, über die Erde gebeugt, die sie mit zäher Beharrlichkeit durchwühlen und umgraben; sie scheinen etwas wie eine Sprache zu besitzen, und wenn sie sich aufrichten, zeigen sie ein Menschenantlitz, und es sind in der Tat Menschen; nachts ziehen sie sich in ihre Höhlen zurück, wo sie sich von schwarzem Brot, Wasser und Wurzeln nähren ...“<sup>17</sup>

Eindeutig klären läßt sich allerdings nicht die Frage, ob Voltaire seinen Landsmann teilweise bewußt übernommen oder ob er sich an einem gängigen Topos sprachlich orientiert hat.

Bleibt zum Schluß die Frage, woher Weddigen in seiner wohl erfundenen Anekdote den Ausdruck „des Königs sein Affe“ genommen hat. Zur Erklärung

12 Übersetzt nach Theodore Besterman, Vol. 89 (s. Anm. 1), p. 217 f.; auch in Koser/Droysen I, S. 194 (vgl. Anm. 10)

13 Vgl.: Koser/Droysen II, 63-65

14 Übersetzt nach: Oeuvres Complètes de Voltaire – Correspondance III. Paris 1880, p. 553

15 Vgl.: Probst 1912, 76

16 Vgl.: Jean de LaBruyère: Les Caractères ou les moeurs de ce siècle. Extratis Vol. II. Paris: Larousse o.J., p. 96 f.

17 Zit. nach Jean de LaBruyère: Die Charaktere oder die Sitten des Jahrhunderts. Hrsg. von G. Hess, Leipzig 1940, S. 272 f. – Vgl. auch die zuverlässige Ausgabe von M. G. Servois: Oeuvres de la Bruyère, Tom II, p. 61. Paris 1865; mit ihr identisch ist die leicht zugängliche Ausgabe bei Garnier, Paris 1962

bieten sich einerseits die beiden Kupferstiche an, die eine gewisse physiognomische Ähnlichkeit andeuten, andererseits zitiert Erich Schmidt in seiner Lessing-Biographie den Begriff „Affe“ als zeitgenössisches Schimpfwort für Voltaire<sup>18</sup>; und auch Georg Forster spricht 1790 vom „Affengesicht“ als „Voltaires Karikatursgesicht“.<sup>19</sup> Offensichtlich handelte es sich bei dem Schimpfwort wohl um einen populären Vergleich, der auch Weddigen bekannt war.

18 Vgl.: Erich *Schmidt*: Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften, Bd. 1, S. 187. Berlin 1884

19 Zit.: Georg *Forster*: Ansichten vom Niederrhein (1790), in: Forsters Werke 2, S. 185, Berlin (DDR) 1968

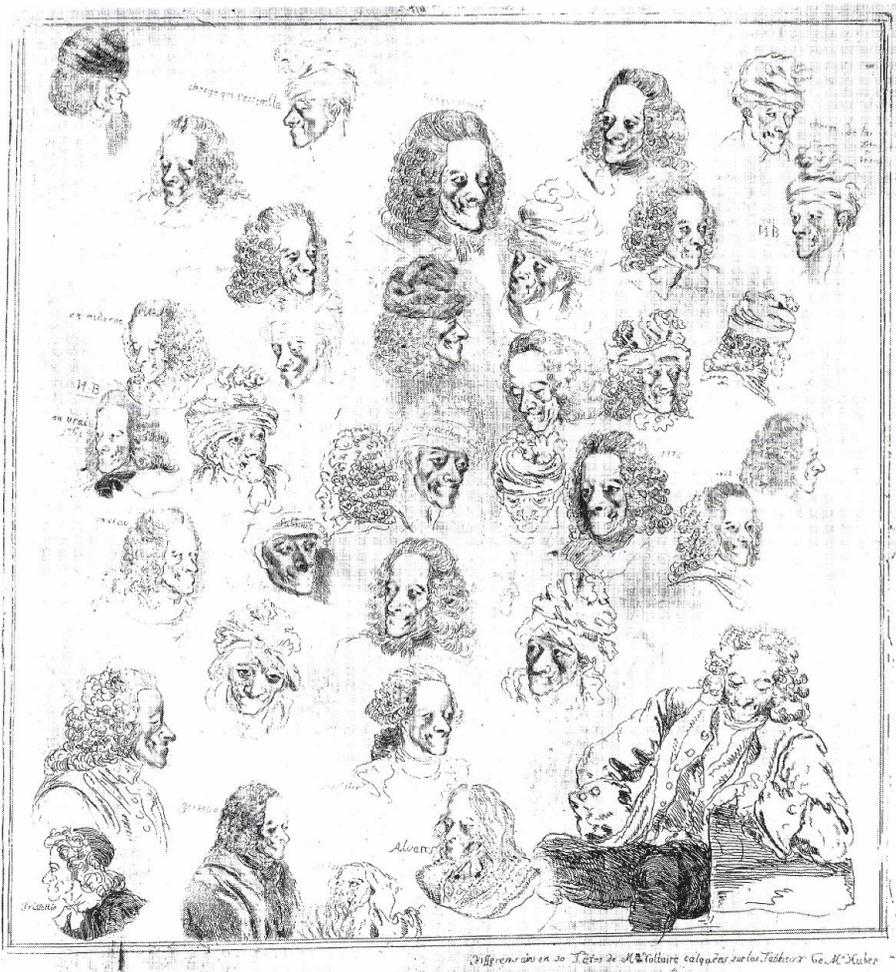


Abb. 1: Jean Huber: Kopfstudien Voltaire (Kunstsammlungen Veste Coburg)



Abb. 2: Unb. Stecher: Voltaire (Kunstsammlungen Veste Coburg)